
Bernhard Tempel

Jugendfreundschaft und lebenslange Auseinandersetzung: Gerhart Hauptmann und Alfred Ploetz (1860-1940)*

Aus der Gruppe der Jugendfreunde Hauptmanns ragt Alfred Ploetz heraus: Außer ihm dürfte es keine reale Person geben, die in seinem Werk von *Vor Sonnenaufgang* (1889) bis zum *Märchen* (1941), in autobiographischen Schriften und nicht zuletzt in Tagebuchreflexionen ähnlich präsent wäre, abgesehen natürlich vom Dichter selbst. Man könnte noch an die Schauspielerin Ida Orloff denken, die zwar seit *Und Pippa tanzt!* ebenfalls durch Hauptmanns Werke geistert, doch gerade erst geboren wurde, als mit Alfred Loth in *Vor Sonnenaufgang* eine von Ploetz inspirierte Dramenfigur die Bühne betrat.

Julius Alfred Ploetz, geboren am 22. August 1860 als Sohn des Kaufmanns und späteren Direktors einer Seifenfabrik Ferdinand Ploetz, verbrachte die Kindheit in seinem Geburtsort Swinemünde, in Barth und in Berlin. Das Realgymnasium absolvierte er in Breslau – als Klassenkamerad Carl Hauptmanns –, wo er

* Die in den Anmerkungen verwendeten Kürzel “GH Hs” und “GH BrNI” bezeichnen den Manuskript- bzw. Briefnachlaß Gerhart Hauptmanns in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (SBB-PK), “GH Bibl.” die nachgelassene Bibliothek und “GH Slg” die Sammlungsstücke. Ich danke dem Leiter der Handschriftenabteilung, Herrn Prof. Dr. Eef Overgaauw, für die Zitiererlaubnis. – Zitatnachweise mit der Sigle CA beziehen sich auf: Gerhart Hauptmann. *Sämtliche Werke*. (Centenar-Ausgabe.) Hrsg. von Hans-Egon Hass u. a. 11 Bde. Frankfurt a.M. u. a. 1962–1974. – Dieser Beitrag greift teilweise zurück auf: Bernhard Tempel: *Gerhart Hauptmanns Märchen (1941) im Kontext der nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘. Eine Untersuchung aufgrund des Nachlasses*. In: *Scientia Poetica* 6, 2002, S. 77–130.

anschließend mit seinen Studien der Volkswirtschaft (Nationalökonomie) und der Medizin begann. Zum Sommersemester 1883 schrieb er sich in der juristischen Fakultät der Universität Zürich ein, zum Sommersemester 1885 in der medizinischen Fakultät; das Studium der Medizin schloß er im April 1888 ab.¹ Im selben Jahr wurde er in Witikon (Kanton Zürich) eingebürgert; bis 1931 blieb er Schweizer Staatsbürger.²

Grund für den Wechsel in die Schweiz waren die utopischen Vorstellungen, die Ploetz seit seiner Jugend verfolgte, ausgehend von einem durch die Romane Felix Dahns inspirierten Ideal des Germanentums. Bereits 1879 bildete Ploetz einen "Bund zur Ertüchtigung der Rasse", seinen Lebenserinnerungen zufolge verschwor sich die Gruppe von Jugendlichen, darunter auch die Brüder Carl und Gerhart Hauptmann, für die "Wiederaufrichtung des Germanischen".³ Aus dieser Zeit datiert die nähere Freundschaft mit Gerhart Hauptmann, wenn man dessen Autobiographie *Das Abenteuer meiner Jugend* folgen darf (vgl. CA VII 758ff). Um sozialistische Elemente erweitert, folgte 1883 die Gründung des Vereins *Pacific*, der sich zum Ziel gesetzt hatte, in Nordamerika eine unter rassistisch-sozialen Kriterien ideale Kolonie zu gründen, nach dem Vorbild der Ikarier-Gemeinschaft. Von einem Besuch ikarischer Kolonien in den Vereinigten Staaten im Jahr 1884 kehrte Ploetz allerdings ernüchtert zurück, und die Breslauer Studenten gaben ihre Pläne auf. Als aber 1887 der Breslauer Sozialistenprozeß⁴ stattfand, wurden die Briefe, in denen Ploetz von seiner Reise berichtete und die man bei Heinrich Lux, einem der Angeklagten fand, als belastendes

¹ Matrikeledition der Universität Zürich 1833–1923 / Version vom 24. November 2005 [Internet-Quelle] <http://www.matrikel.unizh.ch/pages/657.htm> (zuletzt besucht 27.11.2005).

² Ebd.

³ Zit. nach Werner Döecke: *Alfred Ploetz (1869–1940), Sozialdarwinist und Gesellschaftsbiologe*. Med. Diss. Frankfurt a.M. 1975, S. 5.

⁴ Zum Breslauer Sozialistenprozeß vgl. Walter Requardt und Martin Machatzke: *Gerhart Hauptmann und Erkner. Studien zum Berliner Frühwerk*. Berlin 1980 (Veröffentlichungen der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft e.V. 1), S. 44–48 mit weiteren Literaturhinweisen.

Beweismaterial herangezogen. Ploetz hatte sich durch den Wechsel nach Zürich dem Verfahren entzogen, ebenso wie die Freunde Carl Hauptmann und Ferdinand Simon; an rasche Rückkehr nach Preußen war unter der Gültigkeit der Sozialistengesetze nicht denken.

Die Bedeutung des älteren Freundes für seine Persönlichkeitsbildung hat Gerhart Hauptmann oft betont. Im *Abenteuer meiner Jugend* etwa heißt es: "Seine Belehrungen waren vielseitig, sein gutmütiges Belachen meiner Unwissenheit spornte an. Er ist mir für wichtige Jugendjahre mehr als mein Bruder ein Halt geworden."⁵ "Ansporn" und "Halt": Was Hauptmann seinem Jugendfreund zu verdanken zugibt, ist keine Kleinigkeit. Und doch sind fundamentale Gegensätze damit nicht ausgeschlossen, denn insbesondere ist nicht die Rede von einem Vorbildcharakter des Freundes, dessen innere Widersprüche Hauptmann in der Figur des Idealisten Alfred Loth im sozialen Drama *Vor Sonnenaufgang* schonungslos offengelegt hatte. Loth opfert den erbpflegerischen Idealen die geliebte Frau, da diese aus einer Trinkerfamilie stammt und folglich nach der von Loth wie von Ploetz und seinem Lehrer August Forel vertretenen Vererbungsideologie keinen gesunden Nachwuchs hervorbringen könne. Aus Verzweiflung darüber, daß Loth sie verläßt, ersticht sich Helene am Ende des Stücks. Man hat das Drama seines thematischen Gehalts wegen bereits als "literarisches Zeugnis aus der Frühgeschichte der Eugenik" gewertet.⁶ Auch wenn es sich bei Loth nicht um ein ungebrochenes Abbild des Alfred Ploetz handelt, deutet sich doch schon hier – bei aller Freundschaft – eine kritische Distanzierung an. Doch auch Ploetz ging mit der Figur hart ins Gericht:

Die Charaktere scheinen mir alle durchaus wahr, mit Ausnahme des Loth. Der erscheint zu einfach, klar und konfliktlos, um wahr zu sein. Mag sein, daß der

⁵ CA VII 691; s. auch Requardt/Machatzke (wie Anm. 4), S. 145.

⁶ Peter Weingart, Jürgen Kroll und Kurt Bayertz: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*. Frankfurt a.M. 1988 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. 1022), S. 62.

unwillkürliche Vergleich mit mir und die Erinnerung an meine Konflikte mich zu dieser Empfindung veranlaßt. [...] Aber trotz der seltenen Charakter-Komplexion dieses Loth ist die Dokumentierung derselben realistisch durchgeführt, besonders zuletzt sehr gut. Und sehr unsympathisch, wenn auch konsequent. [...] [D]ie Mißbilligung eines kaltherzigen Prinzipienmenschen bleibt doch.⁷

1890 wurde Ploetz in Zürich bei dem Psychiater August Forel promoviert mit einer medizinischen Arbeit über *Die Vorgänge in den Froschhoden unter dem Einfluss der Jahreszeiten*. Im Anschluß an die Promotion machte sich Ploetz am 6. November 1890 zusammen mit seiner Frau Pauline (geb. Rüdin, 1866–1942), ebenfalls Ärztin, auf den Weg nach Nordamerika, wo er bis 1894 als Arzt praktizierte, zunächst in Springfield, Mass., später in der kleinen Stadt Meriden im Nachbarstaat Connecticut.⁸ An der Entscheidung des Freundes, nach Europa zurückzukehren, war Hauptmann nicht unbeteiligt. Es bezeugt die Tiefe der Familienfreundschaft, daß im Januar 1894 Marie Hauptmann mit den drei Söhnen zu Ploetz und seiner Frau nach Meriden reiste; mit der Flucht vor der durch Hauptmanns Liebe zu Margarete Marschalk ausgelösten Ehekrise wollte sie eine Wiedervereinigung provozieren. Die Rechnung ging zunächst auf: Hauptmann wartete die Pariser Premiere von *Hanneles Himmelfahrt* nicht mehr ab und reiste hinterher. Bis Anfang Mai blieb die Familie in Meriden, nach der amerikanischen Erstaufführung des *Hannele* am 1. Mai in New York reisten die Hauptmanns gemeinsam mit Ploetz zurück. Diesen Lebensabschnitt hat Hauptmann im 1929 erschienenen *Buch der Leidenschaft* geschildert (CA VII 165–221), mit geänderten Daten und Namen – Ploetz als Dr. Hüttenrauch, “durch und durch Demokrat” (CA VII 215) – ein wenig verschleiert. Mit größerer dichterischer Freiheit hatte Hauptmann den Besuch in Meriden schon im Roman *Atlantis* (1912) dichterisch verwertet und für medizinische Details sogar die

⁷ Brief vom 03.09.1889, eingeklebt im Notizkalender (Gerhart Hauptmann: *Notiz-Kalender 1889–1891*. Hrsg. von Martin Machatzke. Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1982, S. 164–167, hier S. 165).

⁸ Ebd., S. 444.

briefliche Auskunft des Freundes eingeholt;⁹ hier allerdings reist der Protagonist Friedrich Kammacher; Alter ego seines Autors, nicht der Ehefrau hinterher, sondern flüchtet vor ihr und folgt der ihn auf dämonische Weise faszinierenden Artistin Ingigerd Hahlström, für die Ida Orloff das Vorbild abgegeben hat. Nach dem Bruch mit Ingigerd zieht sich Kammacher zu seinem Jugendfreund Peter Schmidt in Meriden zurück (CA V 651–678). Kammacher ist es im Roman auch, der Schmidt schließlich zur Rückkehr nach Europa überredet (CA V 676f), ganz der zugrunde liegenden biographischen Realität entsprechend. Über das Verhältnis von Dichtung und Wahrheit in *Atlantis* hat aus eigener Erinnerung später Howard W. Church berichtet.¹⁰

Ploetz führte seine eugenischen Studien fort, und 1895 erschien sein Buch *Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältnis zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus*,¹¹ mit dem er den Begriff ‚Rassenhygiene‘ einführte, den er als notwendige Ergänzung zur Individualhygiene betrachtete. Den Verlagsvertrag mit S. Fischer hatte Hauptmann vermittelt, was ihm vier Jahrzehnte später das zweifelhafte Kompliment einbringen sollte, auch er habe sich „um die Rassenhygiene verdient gemacht“.¹² Daß das Buch in eben jenem Verlag

⁹ Vgl. CA V 663–666 und Ploetz' Brief an Hauptmann vom 24.5.1911 (GH Hs 380b, 88r–89v, abgedruckt in: *Wirklichkeit und Traum. Gerhart Hauptmann 1862–1946. Ausstellung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin [u.a.]*. Ausstellung und Katalog: Ulrich Lauterbach und Eberhard Siebert. Wiesbaden 1987 (Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. 31), S. 193f).

¹⁰ Howard W. Church: „*Atlantis*“ in *Dichtung und Wahrheit*. In: *Mit Gerhart Hauptmann. Erinnerungen und Bekenntnisse aus seinem Freundeskreis*. Hrsg. von Walter Heynen. Berlin 1922, S. 139–149.

¹¹ Alfred Ploetz: *Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen. Ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältnis zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus*. Berlin 1895 (Grundlinien einer Rassenhygiene, Th. 1).

¹² Vgl. Ploetz an Hauptmann, 13. November 1936: „Übrigens hatte ich auch bei dem diesjährigen internationalen rassenhygienischen Kongress in Scheveningen Gelegenheit, längere Zeit mit Dr. Gross, dem Leiter des Rassenpolitischen Amtes der Partei, zu reden, dem ich erzählte, wie Du mich damals aus Meriden durch den Verlagsvertrag, den Du mit Fischer, Berlin, meinethalben machtest, wieder

erschienen war, der mit Autoren wie Hauptmann, Thomas Mann, Hofmannsthal und Schnitzler die literarische Moderne um 1900 durchgesetzt hatte und der seit 1936 systematisch ‚arisiert‘ worden war,¹³ muß man als bittere Ironie der Geschichte verbuchen. Bei der „Konzeptualisierung und Institutionalisierung der Rassenhygiene“ in Deutschland nahm Ploetz eine Schlüsselrolle ein,¹⁴ die meisten jüngeren Vertreter der deutschen Ausprägung der Eugenik waren durch ihn gewonnen worden.¹⁵

Nach der 1898 in Berlin vollzogenen Scheidung von seiner ersten Frau – die Ehe war, für einen Rassenhygieniker ein ernstes Problem, kinderlos geblieben – heiratete Ploetz im Februar 1899 Anita Nordenholz (1868–1966), die in Buenos Aires geborene Tochter des deutschen Kaufmanns Friedrich Wilhelm Nordenholz und seiner griechischen Frau Anastasia.¹⁶ Dadurch finanziell unabhängig geworden, ließ er sich in Herrsching am Ammersee nieder, wo er auf seinem Landgut privat seine Studien fortführte.

1904 begründete Ploetz das *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschafts-Hygiene*, das er in

zurück spedierte nach Deutschland, damit ich mein rassenhygienisches Buch, das ich damals angefangen hatte, in Musse vollenden könnte. Ich hatte ihm auch erzählt von unseren allerersten Jugendbestrebungen auf diesem Gebiet. Er hörte diese Sache mit grossem Erstaunen, da er sich Deine geistige Konstruktion bedeutend einfacher vorgestellt hatte. Er bekam auch eine Idee davon, dass Du Dich um die Rassenhygiene ebenfalls verdient gemacht hast. Man merkte deutlich, dass er viel freundlicher über Dich sprach als vorher.“ (GH BrNI A: Ploetz).

¹³ Dazu Jan-Pieter Barbian: *Glücksstunde oder nationalsozialistisches Kalkül? Die „Arisierung“ des S. Fischer Verlages 1935–1937*. In: *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 7, 1996, S. 61–94.

¹⁴ Hans-Walter Schmuhl: *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung: „lebensunwerten Lebens“ 1890–1945*. Göttingen 1987 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. 75), S. 33.

¹⁵ Weingart, Kroll und Bayertz (wie Anm. 6), S. 192f. Vgl. auch Fritz Lenz: *Alfred Ploetz zum 70. Geburtstag am 22. August 1930*. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* 24, 1930 (Festschrift für Alfred Ploetz), S. VII–XV, bes. S. VII, und den Nachruf von K. Thums: *Alfred Ploetz*. In: *Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft* 6, 1940, Nr. 5/6, S. 97–104.

¹⁶ Gerhart Hauptmann: *Tagebücher 1897 bis 1905*. Hrsg. von Martin Machatzke. Frankfurt a.M. 1987, S. 557f.

Verbindung mit seinem Schwager Anastasius Nordenholz (Jena) und Ludwig Plate (Berlin) herausgab. Die Redaktion sollte über Jahrzehnte Ploetz selbst führen, der noch in seinem Todesjahr als erster Herausgeber auf dem Titelblatt stand. Der ausführliche Untertitel der Zeitschrift deutete das umfassende Programm an: "Zeitschrift für die Erforschung des Wesens von Rasse und Gesellschaft und ihres gegenseitigen Verhältnisses, für die biologischen Bedingungen ihrer Erhaltung und Entwicklung, sowie für die grundlegenden Probleme der Entwicklungslehre". Nähere Ausführungen dazu bot das Vorwort des ersten Heftes, in dem die Herausgeber den Inhalt der im Titel verwendeten Begriffe definierten. Kurz nach der Zeitschriftengründung rief Ploetz die "Gesellschaft für Rassenhygiene" ins Leben, zu deren ersten 31 Mitgliedern auch Hauptmann gehörte;¹⁷ gemeinsam sprachen die Freunde die Satzung durch,¹⁸ auch hörte Hauptmann gelegentlich einen Vortrag seines Freundes.¹⁹ Große Erfolgsaussichten scheint er dessen Bestrebungen jedoch grundsätzlich nicht beigemessen zu haben, so jedenfalls könnte man eine Episode des Traums deuten, den Hauptmann am 23. Februar 1898 im Tagebuch festgehalten hat:

Zurückgekehrt, sah ich auf einer der Terrassen, in welche der Talabhang zur Stadt sich stufte, Ploetz arbeiten. Er grub mit dem Spaten schwarze Erde um, und ich hatte das Gefühl, er betreibe eine aussichtslose Sache. Dennoch wartete ich gespannt, ob er nicht mit irgendeinem Spatenstich einen verborgenen Schatz vielleicht ans Licht brächte. Nach vergeblichem Harren stieg ich hinab in die Stadt.²⁰

Der Briefwechsel zwischen Hauptmann und Ploetz, soweit er im Hauptmann-Nachlaß erhalten ist, weist in den 1920er Jahren eine große Lücke

¹⁷ Zum *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* und zur "Gesellschaft für Rassenhygiene" vgl. ausführlicher Weingart, Kroll und Bayertz (wie Anm. 6), S. 199–205.

¹⁸ Hauptmann (wie Anm. 16), S. 440 (24.7.1905).

¹⁹ Gerhart Hauptmann: *Tagebücher 1906 bis 1913. Mit dem Reisetagebuch Griechenland-Türkei 1907*. Nach Vorarb. von Martin Machatzke hrsg. von Peter Sprengel. Frankfurt a.M. 1994, S. 272f. (18.11.1910).

²⁰ Hauptmann (wie Anm. 16), S. 153.

auf, und in einem Brief vom 24. Juli 1932 sprach Ploetz dann vom "Auseinanderleben[] während vieler Jahre",²¹ eine Wendung, mit der später der Erzähler in Hauptmanns *Mignon* sein Verhältnis zu dem Arzt Plarre charakterisiert, einem Denkmal für Ploetz, der im März 1940 gestorben war. Über Plarre heißt es dort, er sei "selbst in einem beinahe provokanten Maße Materialist" geblieben (CA VI 535). Ähnlich war bereits das Ploetz-Portrait in Hauptmanns erstem Roman *Der Narr in Christo Emanuel Quint* ausgefallen: Der "verstandestüchtige Doktor Hülsebusch" (CA V 367) ist ein fortschrittsbegeisterter Arzt, wie Peter Schmidt in *Atlantis* demokratisch gesinnt, ferner "Atheist und in Religionsachen ohne Verständnis" (CA V 337). Damit ist bereits der eine Pol der Opposition bezeichnet, die Hauptmann früh zu Ploetz aufbaute und später radikalisierte; so schrieb er im März 1937 zu Beginn einer kritischen Würdigung seines Jugendfreundes im Rahmen der Ansätze zur Fortsetzung der Autobiographie: "Alfred Ploetz – einer für viele! Er prägte den Begriff Rassenhygiene. Er faßt ihn aber nur anatomisch-physiologisch, kurz: biologisch im materialistisch-wissenschaftlichen Sinne, also viel zu eng." (CA XI 541) Daß Ploetz für Hauptmann der Prototyp des materialistischen Forschers ist, zeigt auch der Plural des Namens in einer Tagebuchaufzeichnung, die mit der Anrede "An die Herren Irrenärzte und Ploetze"²² beginnt.

Spätestens aus Sicht der gesellschaftlich-politischen Ereignisse nach 1933 betont Hauptmann zunehmend die Differenzen zwischen sich und Ploetz, wobei der eugenischen Gesetzgebung und deren Umsetzung im NS-Staat Katalysatorwirkung zugekommen sein dürfte. Frühe Briefe von Ploetz an Hauptmann belegen aber,²³ daß die Freundschaft von Beginn an

²¹ Der Brief ist abgedruckt in: Gerhart Hauptmann: *Diarium 1917 bis 1933*. Hrsg. von Martin Machatzke. Frankfurt a.M., Berlin, Wien 1980, S. 197.

²² GH Hs 52, 321r. Vgl. auch GH Hs 13, 103r ("Diese Ploetze und Consorten", datiert 9. März 1939) und GH.Hs 104, 101r ("Ploetz und seine heutigen Consorten?", Herbst 1935).

²³ Die folgenden Zitate mit Datum aus GH BrNI A: Ploetz.

Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken hatte und daß Kritik auch von Ploetz ausging. So erhob dieser den Vorwurf des Egoismus (Brief vom 21./22. Januar 1889) und der künstlerischen Schwäche, die auf Hauptmanns Alkoholkonsum beim Arbeiten und den Umgang mit zu vielen "Literaturjuden" zurückzuführen sei (Briefe vom 28. November 1901 und 12. Dezember 1901). Jahrzehnte später möchte Ploetz wissen, in "welchem Jahre [...] wir uns seinerzeit unter der Zedlitzer Eiche für die germanische Rasse verschworen" haben (Brief vom 18. August 1935). Hauptmann ignorierte die Frage offenbar, die Ploetz daraufhin am 19. Dezember 1935 und am 12. Oktober 1936 wiederholt. Und am *Abenteuer meiner Jugend* bemängelte Ploetz dann, daß Hauptmann bei der Schilderung des gemeinsamen Aufenthalts in Zürich "unsere vielen Debatten über die mich damals intensiv beschäftigende Rassenhygiene unterlassen" habe "zu erwähnen" (Brief vom 22. September 1937).

Hauptmann führte die kritische Auseinandersetzung mit Ploetz vor allem in Notiz- und Tagebüchern, offiziell hingegen blieb es bei freundschaftlicher Hochachtung. Beispielsweise telegraphierte er, nachdem Ploetz 1936 für den Friedensnobelpreis ins Gespräch gekommen war, am 13. Juli 1936: "selten so tief erfreut wie von dem gedanken der verdienten krönung deiner grossen lebensarbeit und idee durch den preis von oslo".²⁴ Den Nobelpreis erhielt allerdings nicht Ploetz, der ohnehin nie daran geglaubt hatte, "denn die Mehrheit der entscheidenden Faktoren in Norwegen ist sozialdemokratisch-kommunistisch gesonnen und wird einem Mithelfer des III. Reiches, wenn sie es irgendwie verhindern kann, nicht zur Wahl verhelfen" (Brief an Hauptmann vom 12. Oktober 1936).

Die privaten Aufzeichnungen Hauptmanns hingegen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, da ist die Rede von den "alten Gegensätze[n], furchtbar gesteigert":

²⁴ Zit. nach Doebele (wie Anm. 3), S. 109. Ein handschriftlicher Entwurf findet sich in GH Hs 746, 6v, ein Typoskript in GH BrNl A: Ploetz.

Einmal sagte mir mein Freund Ploetz, als wir beide junge Ju[e]nglinge waren, wir wu[e]rden uns vielleicht einmal im Leben mit rücksichtsloser Energie gnadenlos gegenüber stehen: nun das, was uns verbunden erhielt, war Erinnerung[.] Die Erinnerung erneuert die gemeinsame Jugend und das Vorwärtsringen, das ho[e]here Ringen, um (wie der Deutsche nun einmal ist!) Verwirklichungen von Ideen. Es ist richtig, die Gemeinsamkeiten sind Erinnerungen, die Ernstesten Dinge, die nicht mehr diskutiert werden, sind die alten Gegensätze, furchtbar gesteigert. Doch man schweigt

[...]

Die platte Rinder= Pferde= Hunde= Menschenzu[e]chtere hat mit Liebe der Menschen, des ho[e]heren Menschen nichts zu tun, nicht mit Sexus, geschweige mit Ero[s] –

Und aus beiden erwa[e]chst Schmuck, Scho[e]nheit, Kun[s]t –

Fragt den Schweizer Rüdin nach Kunst. Stellt eine Prüfung mit ihm an wie er sie mit den Racen=objecten anstellt – und er wird-ga[e]nzlich versagen, ebenso Ploetz –

An sich wäre das belanglos aber, die überwuchernde, alles u[e]berwuchernde Macht dieser “Weltverbesserer” – sie verbessern nur das Ko[e]rperliche und das, was sie für “Irrsinn” halten, (echtste Forme[n] d[es] I[rrsinn]s) allerdings) Aber vom gesunden, go[e]ttlichen Geist haben sie keine Ahnung. Und der Mensch ist doch nur Geist, oder er ist kein Mensch, sondern Tier. – Und diejenigen, die den Menschen nur Tierisch betrachten, tun es durch den Geist, der dadurch am Geist zum Verräter wird

Und das ist der Kampfplatz gegen meinen Jugendfreund, den ich mit 73 Jahren, obgleich kämpferisch nie betreten werde.²⁵

Schon das erste Eugenik-Gesetz der NS-Regierung, das bereits genannte *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* erregte Hauptmanns Widerspruch, wenn auch mit fast zwei Jahren Verzögerung, vermutlich ausgelöst durch einen Brief von Ploetz, mit dem dieser Sonderdrucke von einigen seiner Veröffentlichungen sandte.²⁶ Hauptmann dankt: “Mein lieber Ploetz, hab Dank für Deine sozial-hygienischen Informationen. Wir stimmen ihnen bis achtzig Prozent zu.”²⁷ Ploetz antwortete: “Wenn wir beisammen wären, glaube ich, könnte ich Dir die 20% Mißbilligung auch noch wegreden.”²⁸

²⁵ GH Hs 23, 22r–23v (zwischen 09. und 31.01.1936).

²⁶ Brief vom 24.05.1935 (GH BrNl A: Ploetz).

²⁷ Entwurf in der Handschrift Margarete Hauptmanns, 11.07.1935 (GH BrNl A: Ploetz).

²⁸ Brief vom 18.08.1935 (GH BrNl A: Ploetz).

Die Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze im September 1935 intensivierte Hauptmanns Beschäftigung mit der Thematik, jedenfalls im Tagebuch. Er sah offenbar einen Zusammenhang zwischen der Diskriminierung Erbkranker, einschließlich Geisteskranker, aus rassenhygienischen („volksgesundheitlichen“) Gründen und der antijüdischen Gesetzgebung, die dem „Schutz deutschen Blutes“ dienen sollte; so etwa bemerkte er Anfang Oktober, wobei er an den Schweizer Forel und die von diesem zeitweilig geleitete psychiatrische Anstalt Burghölzli gedacht haben mochte: „Die Schweizer, praktisch, sachlich, unmusisch – (schadet nichts) haben die relativ meisten Irren – und Psychiater –“ Und unmittelbar anschließend: „Giebt es viele jüdische Irre? – eine Frage!“²⁹

Selbst wenn die Rassenhygieniker noch an eine Höherentwicklung der menschlichen Art im geistigen Sinne glaubten – Ploetz hatte seinem Buch *Die Tüchtigkeit unserer Rasse* ein Zitat aus Nietzsches *Also sprach Zarathustra* vorangestellt: „Aufwärts geht unser Weg, von der Art hinüber zur Ueber-Art. Aber ein Grauen ist uns der entartende Sinn, welcher spricht: ‚Alles für mich!‘“³⁰ –, wollten sie dies auf dem biologischen Weg über erbgesundheitliche Maßnahmen erreichen, während Hauptmann die Zuständigkeit im Bereich des Geistes, hier speziell des Heiligen Geistes (nicht nur ein Wortspiel) und folglich der Religion, sah. Am 5. Oktober 1935 diktierte er eine lange Reflexion über den „heutigen neuen Glauben, Rasse und Vererbung betreffend“ in sein Diarium. Als Gemeinsamkeit der „Menschen aller Rassen“ nannte er den „Geist“ und postulierte: „Das ungeheure Menschenschicksal in Zeit u. Raum unterscheidet Geisteskrankheit u. Geistesgesundheit nicht, worin es grenzenlos zur Einheit wird: das ist der Geist. Es scheitert letzten Endes jeder Versuch, Schranken im Geiste aufzurichten.“ Als „Gefahr der neuesten anthropologischen Maßnahmen“ sah er,

²⁹ GH Hs 11a, 77r (datiert „October Anfang. Montag – 1935“).

³⁰ Ploetz (wie Anm. 11); vgl. Friedrich Nietzsche: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. von Karl Schlechta. Darmstadt 1997, Bd. 2, S. 337.

“daß man in grobem Materialismus die geistige Welt nicht mehr gelten läßt. Das würde heißen, den Menschen entmenschlichen”.³¹

Anläßlich der kritischen Würdigung seines Freundes Ploetz in einem Paralipomenon zur geplanten Fortsetzung der Autobiographie führte Hauptmann Beethoven als Beispiel an:

Wie aber, wenn sich bei Beethoven die Disposition zur Ertaubung fortgeerbt hätte? Man hätte das vorausgesehen und deshalb den Vater sterilisiert. Der Halbgott Beethoven wäre nicht geboren worden und seine Musik, eine[r] der allergrößten Schätze der europäischen Kultur, wäre nicht vorhanden. (Das nebenbei. Es ist vielleicht nicht wesentlich.) (CA XI 541, entstanden 25./26. März 1937)

Die Argumentation, die sich hier auf die Zwangssterilisierung nach dem *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* bezieht, war keineswegs originell. Wilhelm Bölsche, der als Freund Hauptmanns in den dreißiger Jahren zunehmend die Rolle eines positiven Gegenpols zu Ploetz erhielt,³² hatte sich 1896 in seiner Rezension des Buches von Ploetz ganz entsprechend geäußert: “Wer wird sich jemals vermessen wollen, das Gehirn eines neugeborenen Kindes so zu durchschauen, dass er nicht dem Fehler verfällt, einen künftigen Darwin oder Goethe zu der bewussten ‚Dosis Morphinum‘ zu verurteilen, weil das Kind vielleicht etwas schwächliche Beine oder Arme zeigt?”³³ Ebenso wandte der Sozialdarwinist Otto Ammon gegen die erbpflegerisch motivierte “Auslese” und “Ausmerze” Neugeborener in der von Ploetz konzipierten rassenhygienischen Utopie ein, daß “unter diesem System ... Immanuel Kant in den Windeln vergiftet worden”³⁴ wäre, da die “Auslesekriterien an körperlichen Tauglichkeitsmerkmalen orientiert waren”.³⁵

³¹ GH Hs 230, 44r–45r.

³² Vgl. Peter Sprengel: *Darwin in der Poesie: Spuren der Evolutionslehre in der deutschsprachigen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Würzburg 1998, S. 86–90.

³³ Wilhelm Bölsche: *Die Humanität im Kampf mit dem Fortschritt. Aphorismen zu dem Buche eines Arztes*. In: *Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne)* 7, 1896, S. 125–137, hier S. 135.

³⁴ Schmuhl (wie Anm. 14), S. 37.

³⁵ Ebd.

Hauptmanns grundsätzlich individualistisches Selbstverständnis als Künstler verweigerte sich der als materialistisch verstandenen Rassenforschung und spätestens der mit ihr verbundenen Ideologie. Dagegen führte er Geist und Seele als unterscheidendes Merkmal des Menschen und besonders des Künstlers ins Feld. ‚Züchtungsgedanken‘ in bezug auf den Menschen lehnte Hauptmann ab.³⁶ Der Vorwurf, den der Künstler Hauptmann “an die Herren Irrenärzte und Ploetze” richtete, lautete: “Mangel an Beziehungen zu aller Poesie” und darüber hinaus zu aller Philosophie, Musik, bildenden Kunst und Religion.³⁷ In der ersten Fassung seiner Autobiographie berichtete er: “Da wir damals kein Blatt vor den Mund nahmen, bezeichnete ich Alfred Ploetz immer wieder als Kunstbarbar.”³⁸ Das deckt sich mit der Erinnerung von Heinrich Lux, dessen Skizze von Ploetz’ Wesen zugleich die Faszination vor Augen führt, die von diesem ausgegangen sein muß:

Ein glänzender Debatter auf allen Wissensgebieten; in den Naturwissenschaften, in Nationalökonomie und Politik gründlich beschlagen. Künstlerisch und literarisch freilich ein arger Banause; aber damals empfand man das noch nicht so bewußt. In der gärenden Jugendzeit imponierte schon jede Kraft- und Genie-Anmaßung als solche, und der “Kampf um Rom” wurde eben nur als Kraftäußerung gewertet. Dazu war Ploetz noch ein fanatischer Doktrinär [...]. Im eignen Sturm und Drange zog der unentwegte Stürmer und Projektmacher unwiderstehlich an, und er wurde Freund und Lehrer. Unbezwingly war er in seinem Streben, die eigne, frisch gewonnene Erkenntnis zu propagieren, das dämonische Feuer, das in ihm brannte, auch über seine Freunde auszugießen und mit Hilfe seiner Freunde gleich die ganze Welt in den Bannkreis seiner Idee zu ziehen.³⁹

³⁶ Vgl. Notiz vom 26. April 1938: “Ihr Racenforscher geht noch nicht bei den richtigen Lehrern in die Schule und werdet blind und mechanisch den gesunden, entseelten Ko[e]rper befürworten und zu[e]chten.” (GH Hs 198, 33v).

³⁷ GH Hs 52, 321r–v (zwischen 8. und Ende März 1937). Danach heißt es: “Eigentlich gehört, für euch[,] diese alles ins Gebiet des Irreseins. Also somit der gesammte Geist. – was bleibt u[e]ber? der Körper.” Vgl. auch GH Hs 13, 103r–104r (Februar/März 1939).

³⁸ GH Hs 384, 993r (entstanden Juni 1930, im Typoskript bereits gestrichen).

³⁹ Heinrich Lux: *Der Breslauer Sozialistenprozeß. Auch eine Hauptmann-Erinnerung*. In: *Mit Gerhart Hauptmann. Erinnerungen und Bekenntnisse aus seinem Freundeskreis*. Hrsg. von Walter Heynen. Berlin 1922, S. 69–82, hier S. 75f.

Als Ploetz am 20. März 1940 starb, hatte sich Hauptmann von seinem Jugendfreund ideologisch zwar weitgehend entfremdet, trotzdem blieb dieser ein Fixpunkt in seinem schöpferischen Denken. In Hauptmanns Kalender findet sich unter dem 20. März 1940 eine eingeklebte Todesanzeige für Ploetz; der Verstorbene wird hier als "aufrechter Kämpfer für des Deutschen Volkes Zukunft" gewürdigt, die Einäscherung sollte nur im engsten Familienkreis erfolgen, von Beileidsbekundungen bat man abzusehen.⁴⁰ Wie dem Nachruf im *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* zu entnehmen ist, den Ernst Rüdin seinem "ältesten und liebsten Freund" widmete,⁴¹ erschienen dem Wunsch des Verstorbenen zum Trotz "viele seiner Schüler, Freunde und Verehrer", Rudolf Heß als Hitlers Stellvertreter, Innenminister Frick und Ernährungsminister Darré sandten "Lorbeer und Blumengebinde", weitere Vertreter aus Politik und Wissenschaft waren in Form von Kränzen vertreten. Rüdin verwies für die wissenschaftlichen Verdienste von Ploetz auf die Würdigung, die Fritz Lenz 1930 zu dessen 70. Geburtstag für die gleiche Zeitschrift verfaßt hatte,⁴² und konzentriert sich auf die Persönlichkeit. Man erfährt aber auch, daß Ploetz "der Partei" beitrug und der Nachrufende es als "tragisches Geschick" bedauerte, "daß Ploetz die Lösung des Problems der Verständigung und Zusammenarbeit der nordischen Völker nicht mehr erlebte, er, der an die zielbewußte Führung *Adolf Hitlers*, an dessen heilige, nationale und internationale rassenhygienische Mission so felsenfest glaubte".⁴³

Der Umgang mit Toten war für den alten Hauptmann ein wichtiger Teil des Lebens, der geradezu kulthafte Züge annehmen konnte.⁴⁴ Davon legen das

⁴⁰ GH Hs 172, 50v.

⁴¹ Ernst Rüdin: *Alfred Ploetz zum Gedächtnis*. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* 34, 1940, Nr. 1, S. 1–4 (anschließend S. 5–9 *Verzeichnis der Schriften von Prof. Dr. Alfred Ploetz*).

⁴² Lenz (wie Anm. 15).

⁴³ Ebd., S. 4. – Ähnlich auch bei Thums (wie Anm. 15), S. 104.

⁴⁴ Vgl. Peter Sprengel: *Todesehnsucht und Totenkult bei Gerhart Hauptmann*. In: *Neue deutsche Hefte* 189/33, 1986, Nr. 1, S. 11–34; mit Bezug auf das Ploetz-Portrait in *Mignon*: Bernhard Tempel: *Gerhart Hauptmanns Erzählung Mignon. Mit Erstdruck der ersten Fassung und Materialien*. Berlin 2000 (Veröffentlichungen der Gerhart-Hauptmann-Gesellschaft e.V. 11), S. 86–89.

Werk, aber auch die Tage- und Notizbücher Zeugnis ab. Im Oktober 1935 heißt es im Tagebuch:

Die Menschen, mit denen ich gelebt habe, sind mir immer gegenwärtig, und vielleicht mehr die überwiegende Zahl der Gestorbenen – als die entfernt noch Lebenden. –

Ist es, weil sie gestorben sind?

Ja! –

Im Leben waren Entzweiungen nie ausgeschlossen und Lebensentzweiungen töten beide Gegner fu[e]r einander.

Fu[e]r diese Umstände habe ich ein sehr, sehr feines, fast überirdisch feines Gefühl – Und dieses überirdische Gefühl bewahrheitet dann die tiefen Beziehungen –

Und, in diesem Betracht: was bleibt übrig?

Das letzte Fragezeichen ist zu klein. Es giebt das “Grosse ?”

Vater? Mutter? Bruder? Schwester? Freunde? Ploetz? Schmidt? Block? (ja) e tutti quanti! – ?

Das ist kein Vorwurf, und allgemein menschliche[s] Schicksal.

Dieser Reflexion folgend, scheinen für Hauptmann intensive geistige Beziehungen nur mit den Toten möglich gewesen zu sein. Nach Erhalt der Nachricht vom Tod des Jugendfreundes notierte er am ersten Osterfeiertag 1940 im Tagebuch: “Schöner und reiner empfind ich dich nun, als im Leben. Du rückst mir wieder nahe und näher, als du je deiner Familie gestanden haben kannst.”⁴⁵ Am Anfang eines längeren Gedichtentwurfs hebt Hauptmann anschließend seine Verbundenheit mit Ploetz hervor, indem er sein eigenes Trauern über das der Familie stellt. Der Entwurf beginnt wie folgt:

Ploetz

Nein, nicht ihr seid die Trauernden,
die ihr um ihn das Leben gelebt
wie üblich:

Weib, Kinder und Kindeskindern!

Was habt ihr gewusst von ihm
nichts

⁴⁵ GH Hs 235, 63v.

Sein Blühen kanntet ihr nicht
 Nie hat er geblüht unter euch.
 [...]

Nein, er blühte in unsrer Jugend
 und wir mit ihm:
 aber wer selbst nicht blüht –
 wie euer Schicksal bestimmt –
 kennt das Blu[e]hende nicht
 und das Go[e]ttliche dieser Jugend:
 Aber ich weiss davon
 als der Letzte der lebt,
 weiss wie der Geist um sein Haupt –
 Sehnsucht! Wille! geblüht.
 eins mit uns, seinen Kameraden
 der blu[e]hende Jüngling,
 Glaube ihm überm Scheitel geglä[nz[t]
 Scho[e]nheit und brünstiges Ahnen
 seliger Zukunft. –⁴⁶

Damit war Hauptmanns Auseinandersetzung mit Ploetz freilich nicht abgeschlossen. So begann er offenbar 1941, das mehr als 40 Jahre zuvor erschienene Buch des Freundes über die Grundlagen der Rassenhygiene zu lesen. Die Randbemerkungen bezeugen eine kritische Einstellung, besonders dort, wo mit nach Hauptmanns Ansicht ungeklärten Begriffen argumentiert wird.⁴⁷ Deutlich resignativ klingt es auch, wenn Hauptmann Ploetz' Worte vom "Menschenfreund, der von einem goldenen Zeitalter träumt, wo ein besseres, glücklicheres Geschlecht blüht", mit der Marginalie "Ich nicht mehr" kommentiert.⁴⁸

⁴⁶ GH Hs 235, 64r.

⁴⁷ Die Ausgabe von Ploetz (wie Anm. 11) mit eigenhändiger Widmung für Hauptmann ist erhalten (GH Bibl. 203 874). Man kann davon ausgehen, daß Hauptmann mit den darin formulierten Grundgedanken durch persönliche Gespräche vertraut war. Die Lesespuren in seinem Exemplar jedoch stammen ausschließlich von 1941 (datierte Marginalie S. 8) und beschränken sich auf Vorwort (S. V–VII), Inhaltsverzeichnis und Einleitung. Weitere Schriften von Ploetz in Hauptmanns Nachlaß weisen keine Lesespuren auf. Auch das *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene*, von dem Hefte der Jahrgänge 1 (1904) bis 14 (1922) erhalten sind, hat Hauptmann offenbar nicht gelesen; lediglich das Heft Nr. 5 von 1936, das Ploetz ihm persönlich übersandt hatte, enthält Anstreichungen (GH Bibl. ohne Signatur).

⁴⁸ Ploetz (wie Anm. 11), S. 12.

Warum diese späte Lektüre? Offenbar hatte Hauptmann vom nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘-Programm Kenntnis erhalten und eine Verbindung zu Ploetz hergestellt. Dies und die Lektüre von Goethes *Märchen* aus den *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* regten ihn zu seinem eigenen *Märchen* an, das im Oktober desselben Jahres in der *Neuen Rundschau* erschien. Unter den Entwurfsnotizen begegnet uns zweimal auch der Name Ploetz:

Seit Monaten geht mir ein Märchen durch den Kopf. Glasmärchen? Die Glashalme etc

Die Schlange smaragdschillern [sic], die schwarze Schlange, vielleicht ein Schlangencorn.

Der Wanderer schla[e]ft in einer entlegenen Gegend ein

Schloss Schlangenburg oder Schlangenstein. Tiere werden eingeliefert. Affen?

Pfleglinge werden eingeliefert. Ein Krematorium ist eingebaut. Gebirge:

Affentransporte: Autobusse blind. Rauch überall wahrgenommen. Niemand Zutritt⁴⁹

Eine weitere Notiz, einen Tag später, beginnt mit folgendem Absatz:

Die Wal[!]fahrt. Die Räthselburg. Nicht die Hexe, die Menschen frisst, sondern ein verwünschtes Schloss. Freund Ploetz, als Engel, die Ideen als Totenkopfschmetterlinge. Sie schwelgen in Honig: Das ist der Tod. – Die Autobusse. Die Sa[e]le und Kammern der Todgeweihten.⁵⁰

Am 12. Oktober 1941 heißt es schließlich: “Die Jugendfreunde. Ploetz. Da haben wir es, sagte Ploet[z] a[uf] d[as] Crematorium deutend.”⁵¹

Es ist eigentlich Hauptmanns eigene Position, die er Ploetz in den Mund legt, zumindest wenn man das “Da haben wir es” so versteht, daß damit die ‚Vernichtung lebensunwerten Lebens‘ im ‚Euthanasie‘-Programm als Auswuchs der einstigen eugenischen Schwärmerei verurteilt wird. Im ausgeführten *Märchen* kommt Ploetz nicht als Person oder “Engel” (Todesengel?) vor, lediglich als Typus

⁴⁹ GH Hs 3, 62r (datiert 8. Oktober 1941, Dresden).

⁵⁰ GH Hs 3, 62v.

⁵¹ GH Hs 3, 65r (12. Oktober 1941).

findet man ihn vielleicht in den Irrlichtern wieder.⁵² Statt dessen portraitierte Hauptmann ihn, wie bereits erwähnt, in der Figur des Arztes Plarre in der Endfassung seiner letzten Erzählung *Mignon*. Der hier einschlägige zweite Teil des Werks entstand im Sommer 1943; in den vorangegangenen Fassungen, insbesondere der ersten Fassung, die kurz vor dem Tod von Ploetz vollendet worden war, kommt der Jugendfreund des Erzählers noch nicht vor. Die autobiographische Dimension der Erzählung wird hier besonders greifbar durch unverstellte Übernahme von Details aus dem *Abenteuer meiner Jugend*. So erwähnt der Erzähler den “gemeinschaftlichen Besuch der psychiatrischen Klinik im Zürcher Burghölzli” (CA VI 538, vgl. CA VII 1063–1066) und scheut davor zurück, Plarre von seinen Goethevisionen zu berichten; er erklärt:

In jener Zeit neigte ich zu einer gewissen nervösen Spaßhaftigkeit und irritierte ihn durch Verstellung. Er hörte Kollegs über Psychiatrie. Es kam so weit, daß er mich für psychisch gefährdet hielt und mich in einer Weise beruhigte, die mir bewies, er glaube meiner Versicherung nicht, daß ich mir einen Scherz gemacht und Geistesstörung simuliert habe. (CA VI 547)

Genau diese Episode hatte Hauptmann in aller Ausführlichkeit in der Autobiographie beschrieben, nur daß sie nicht in den Kontext der Zürcher Studienzeit gehört (CA VII 869f.). In *Mignon* spricht der Erzähler von “eine[r] hypochondrische[n] Bangnis, meine Geistesverfassung betreffend” (CA VI 548) und führt aus:

Die Psychiatrie war zudem in jener Zeit gewissermaßen überwüchsig. Die Irrenärzte erklärten beinah jeden dritten Menschen für geisteskrank, und Lombroso an und für sich jeden Künstler. Ziemlich allgemein unter Gesunden, besonders bei Familienzweiten oder im Gerichtssaal, war die Furcht vor dem Irrenhaus. (CA VI 548)

⁵² Diese Bedeutungsschicht freizulegen, bedarf es freilich einigen Aufwands, s. Tempel (wie Anm. *).

Bei einem vordergründig an biographischen Fakten interessierten Verständnis der Erzählung ließe sich dieser Passus sicher auf Hauptmanns Jugendzeit beziehen. Noch in der Autobiographie aber ist von "Furcht vor dem Irrenhaus" keine Rede. Diese war in den 1940er Jahren in der deutschen Bevölkerung durchaus verbreitet. Beispielsweise begründete der Direktor der Landesheilanstalten Stadtroda seinen Antrag vom 17. März 1942, die Einrichtung in "Landeskrankenhaus Stadtroda" umzubenennen, mit der in der Bevölkerung verbreiteten Ansicht, "daß die Aufnahme in eine ‚Anstalt‘ gleichbedeutend sei mit ‚Lebendig-Begraben-Sein‘ oder baldigem Ende".⁵³ So fällt noch auf die scheinbar so zeitenthobene *Mignon*-Novelle ein Schatten der Entstehungsgegenwart, des Wissens um die ‚Euthanasie‘, die schon die Anregung zum *Märchen* gegeben hatte.

Läßt sich eine Bilanz der Freundschaft zwischen Alfred Ploetz und Gerhart Hauptmann ziehen? Vielleicht waren es die großen Unterschiede, die anfangs für eine so starke gegenseitige Faszination sorgten, daß es nicht einfach irgendwann zum Bruch kam, sondern Hauptmann sich ein Dichterleben lang an dem Typus abarbeitete, den Ploetz für ihn verkörperte. Die Einseitigkeit von Hauptmanns Sicht dürfte in seinem Selbstverständnis als Künstler begründet sein, das ihn die Kunst etwas zu hoch und die Wissenschaft etwas zu gering schätzen ließ. Daß der Vorwurf der Kunstfeindlichkeit, den Hauptmann gegen Ploetz erhob, nicht schon immer gerechtfertigt war, belegt jedenfalls auch der Anteil, den Ploetz an Hauptmanns Frühwerk nahm. Noch bevor er sich endgültig auf die rassenhygienische Publizistik verlegt hatte, berichtete er 1894 in der *Neuen deutschen Rundschau* von der Aufnahme Hauptmanns in Amerika und erklärte insbesondere die Schwierigkeiten der New Yorker Erstaufführung von *Hanneles Himmelfahrt* mit der religiös-moralisch begründeten Kunstfeindlichkeit des Puritanismus.⁵⁴

⁵³ Schmuhl (wie Anm. 14), S. 284.

⁵⁴ A. Plötz: Gerhart Hauptmann in Amerika. In: Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne) 5/II, 1894, S. 723-728.

**GERHART
HAUPTMANN'S
FREUNDENSKREIS**

INTERNATIONALE STUDIEN

Herausgegeben

von

Klaus Hildebrandt / Krzysztof A. Kuczyński

WŁOCŁAWEK 2006

WYDAWNICTWO
PAŃSTWOWEJ WYŻSZEJ SZKOŁY ZAWODOWEJ
WE WŁOCŁAWKU

REDAKTOR NACZELNY
dr Jan Bekasiński
profesor PWSZ

RECENZENT
prof. dr hab. Lech Kolago

© Copyright by *Bernhard Tempel, Ursula Herrmann, Klaus Hildebrandt, Albrecht Zappel (†), Henk J. Koning, Antje Johanning, Krzysztof A. Kuczyński, Peter Sprengel, Hans - Joachim Hahn, Sigfrid Hoefert, Gustav Erdmann (†)*

ISBN 83-921860-4-4

Złożono do druku – kwiecień 2006

Skład i druk:



ul. Brzeska 4, 87-800 Włocławek; tel. (0*54) 232 37 23; e-mail: sekretariat@expol.home.pl

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	7
2. Bernhard Tempel <i>Jugendfreundschaft und lebenslange Auseinandersetzung: Gerhart Hauptmann und Alfred Ploetz (1860-1940)</i>	13
3. Ursula Herrmann <i>Ferdinand Simon (1862-1912)-Freund seit der Jugendzeit</i>	33
4. Klaus Hildebrandt <i>Vier Jugendfreunde Gerhart Hauptmanns: Hugo Ernst Schmidt (1863-1899), genannt Schmeo, Max Fleischer (1861-1930), Josef Block (1863-1943) und Max Müller (1856-1938), genannt Meo. Kurzbiographien</i>	49
5. Albrecht Zappel (†) <i>Gerhart Hauptmann und Carl Duisberg (1861-1935), genannt Deo</i>	71
6. Henk J. Koning <i>Herman Heijermans und Gerhart Hauptmann</i>	87
7. Klaus Hildebrandt <i>Gerhart Hauptmanns Freundschaft mit dem Industriellen, Politiker und Schriftsteller Walther Rathenau (1867-1922)</i>	109

8.	Bernhard Tempel <i>Moritz Heimann (1868-1925) und Gerhart Hauptmann. Eine nicht unproblematische Freundschaft</i>	143
9.	Antje Johanning <i>„Ihre Idee machte doch für Stunden eine neue Person aus mir, die ich anders nie kennen gelernt hätte“. Hauptmanns Porträtist Leo von König (1871-1944)</i>	179
10.	Krzysztof A. Kuczyński <i>Arnold Gustavs (1875-1956) - Der "alte Pastor" von Hiddensee</i>	223
11.	Peter Sprengel <i>Oskar Loerke und Gerhart Hauptmann</i>	243
12.	Hans - Joachim Hahn <i>Elisabeth Beerbohm-Jungmann (1895-1958). Roggenmuhme und Kalypso mit weisser Strähne als "Gefährtin der Dichter" - eine biographische Skizze</i>	257
13.	Sigfrid Hoefert <i>Gerhart Hauptmann und Erich Ebermayer: Eine Künstlerfreundschaft im Schatten der Naziherrschaft</i>	279
14.	Klaus Hildebrandt <i>Verehrer des Werkes, Sekretär und Freund Gerhart Hauptmanns: Erhart Kästner (1904-1974)</i>	295
15.	Gustav Erdmann (†) <i>Drei Frauen um Gerhart Hauptmann: Anni Metzkwow (1906-1992), Maxa Mück (1904-1992) und Annalise Gustavs (1906-1992)</i>	329
16.	<i>Die Autoren dieses Buches</i>	335
